

Sicher zur Schule – sicher nach Hause!

Sicher zu Fuss zur Schule

Der Schulweg bleibt manchen Kindern lebhafter in Erinnerungen als der Schulunterricht. Der Gang zur Schule ist oft der erste längere Weg, der ohne Eltern zurückgelegt wird. Er war bis weit in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein für die Kinder voller Geheimnisse und Erlebnisse. Dabei sammelten sie neue Erfahrungen und übten sich im Umgang mit Mitschülerinnen und Mitschülern sowie der Umwelt.

Mit der Entwicklung des Verkehrs hat sich auch der Schulweg verändert. Die Kinder können sich nicht mehr so frei bewegen wie ihre Eltern und Grosseltern. Damit die Kinder sicher in die Schule gelangen, begleiten viele Eltern die Kinder zu Fuss oder mit dem Auto.

Die Organisation «Fussverkehr Schweiz» greift in einer Publikation die Schulwegsituation der Kinder zwischen 5 und 12 Jahren auf. Die Broschüre «Sicher zur Schule – sicher nach Hause!» soll allen, die sich mit der Schulwegsicherheit befassen, eine Grundlage und Hilfestellung geben. Dieser Artikel greift zentrale Punkte aus dieser Broschüre auf.

Der Schulweg bietet Abwechslung

Der Schulweg ist für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes von grosser Bedeutung. Mit dem Eintritt in den Kindergarten, spätestens aber mit dem Eintritt in die Schule, erhält der Tag einen fixen Ablauf. Das Kind erlebt den Schulweg als wichtigen Freiraum. Es ist weg von zu Hause, aber nicht in der Schule. Es unterliegt keiner direkten Eltern- oder Lehrerkontrolle.

Kinder benutzen gerne verschiedene Schulwege. Die Wahl hängt von unterschiedlichen Faktoren wie Freundinnen und Freunden, Jahreszeiten oder Stimmungen ab. Ebenso

variiert die Wahl des Verkehrsmittels: zu Fuss, mit dem Trottinett oder mit dem Velo. Damit sie nicht alleine gehen müssen, nehmen viele Kinder häufig Umwege in Kauf. Beliebte Wege sind vor allem solche mit Herausforderungen: «Geheimwege», spannende Routen mit Hindernissen.

Gemeinsam gehen

Kinder gehen ihren Schulweg nicht gerne alleine. In Gruppen lässt sich der Weg spielend zurücklegen mit Wettrennen, Fang-, Versteck- und Neckspielen. Zusammen wird gesprochen, gestritten, gespielt, am Kiosk etwas gekauft. Gesprächsstoff sind Ereignisse und Probleme aus dem Kinderalltag. Die Hausaufgaben, Prüfungen und Noten in der Schule sind ebenso von Belang wie das Fernsehen und private Dinge. In diesen Gesprächen werden auch die Grenzen und Tabus ausgelotet, z. B. Themen wie Sexualität oder Ungehorsam.

Zu Fuss für mehr Gesundheit

Gehen ist eine äusserst gesunde Bewegung. Selbst kurze Schulwege helfen den Kindern, das Mindestmass an täglicher Bewegung zu erreichen. Auf dem Weg zum Kindergarten oder zur Schule erwerben Kinder wichtige Fähigkeiten. Sie gewinnen an motorischer Beweglichkeit und an Selbstständigkeit. Sie lernen, Situationen richtig einzuschätzen, und bekommen Vertrauen in die eigene Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit. Studien belegen, dass Kinder, die ihre Schule selbst erreichen, ein besseres räumliches Orientierungsvermögen entwickeln. Kinder, die zu Fuss unterwegs sind, kennen den Weg und alle Besonderheiten am Wegesrand, während Kinder, die im Elterntaxi unterwegs sind, sich oft die Wegstrecke nicht richtig einprägen können.

Kinder sind im Verkehr gefährdet

Täglich werden im Schweizer Strassenverkehr mehr als fünf Kinder verletzt. Verkehrsunfälle sind die häufigste Todesursache bei Kindern. Ein Viertel aller Kinderunfälle geschehen auf dem Schulweg. Die Dunkelziffer eingerechnet, ist damit zu rechnen, dass pro Jahr rund 1300 Kinder auf dem Schulweg verletzt werden. Besonders gefährlich sind Hauptstrassen. Kinder verunfallen überdurchschnittlich oft beim Queren der Fahrbahn. Bis zum Alter von etwa 9 Jahren sind Kinder im Verkehr vor allem als Zufussgehende gefährdet. Zwischen 10 und 14 Jahren nehmen die Velounfälle markant zu.

Die Verkehrssicherheit ist im Auto keineswegs grösser. Heute verunfallen gleichviele Kinder zu Fuss wie als Mitfahrende im Auto, obwohl die Kinder mehr Zeit zu Fuss im Strassenraum unterwegs sind. Positiv ist, dass seit den letzten 20 Jahren die Zahl der Unfälle und die Unfallschwere kontinuierlich abnehmen.

Verkehrserziehung beginnt im Elternhaus

Man braucht kein Fachwissen, um Kindern beizubringen, wie sie sich richtig und sicher im Strassenverkehr zu verhalten haben. Bei ihrer natürlichen Neugier ansetzend, können sie schrittweise an neue Situationen herangeführt werden. Kinder lernen am besten, wenn sie etwas selbst ausprobieren und unmittelbar erfahren dürfen. Sie lernen auch gut, wenn vertraute Personen wie die Eltern oder Grosseltern das korrekte Verhalten vormachen. So festigt sich das richtige Verhalten, und es wird eine positiv zu bewertende, innere Sicherheit gefördert. Einige wenige einfache Regeln lassen sich aufstellen. Diese dürfen jedoch nie in Drill ausarten. Am Anfang reicht es, sicheres Verhalten im Strassenverkehr im Alltag nicht kommentarlos zu praktizieren, sondern

es immer wieder zum Thema zu machen. Kinder sollen auf Situationen, Fahrzeuge oder Personen im Strassenverkehr aufmerksam gemacht werden. Die immer wieder gehörte Aufforderung «Pass auf, da kommt ein Auto» genügt nicht.

Von den ersten Schritten des Kindes an sollten Eltern im Strassenverkehr überall da, wo Gefahren drohen könnten, stehen bleiben. Das Kind wird diese «Familientradition» bald verstehen und automatisch mitmachen. Zweijährigen kann man schon erklären, warum man stehen bleibt und schaut. Dreijährige sollte man selbst in beide Richtungen schauen und dabei das eigene Verhalten kommentieren lassen. Je älter das Kind wird, desto mehr kann ihm die Entscheidung zur Überquerung überlassen werden.

Planen und Üben des Schulwegs ist das A und O

Der Weg zur Schule sollte von den Eltern und dem Kind gemeinsam geplant und festgelegt werden. Gewählt werden sollten insbesondere verkehrsberuhigte Strassenzüge, die gleichzeitig auch gute Sichtverhältnisse gewährleisten. Wenn nötig, werden zugunsten der Sicherheit kleinere Umwege eingebaut. Nach der Festlegung einer sicheren Route ist es wichtig, dass Eltern und Kinder den ausgesuchten Weg mehrmals gemeinsam in beiden Richtungen begehen. Dies sollte vor Beginn des Kindergartens oder der Schule geschehen. Der sicherste Weg ist nicht zwingend der kürzeste und auch nicht der spannendste. Das Kind wird mit der Zeit auch andere Wege nutzen wollen. Es ist also möglich, dass nicht nur ein Weg, sondern verschiedene Wegmöglichkeiten abgeschritten werden müssen und das Kind dabei auf gefährliche Stellen aufmerksam gemacht werden muss. Das Trottoir kann an Tor- oder Garagenausfahrten gefährlich werden. Deshalb sollte sich das Kind auch an

solchen Stellen vergewissern, dass kein Fahrzeug kommt.

Wie lange Kinder von Mutter oder Vater begleitet werden, hängt davon ab, wie schwierig der Schulweg ist und wie gut ein Kind die ihm gestellten Aufgaben bewältigen kann. Wenn das Kind irgendwann allein zur Schule geht, sollten sich die Eltern vergewissern, wie es sich im Strassenverkehr verhält. Dazu müssen sie es beobachten. Nur so erhalten sie Gewissheit, welche Wege das Kind geht, wie es Fahrbahnen überquert und wie es sich in Begleitung Gleichaltriger verhält. Mit der Zeit möchte das Kind zusammen mit Kindern aus der Nachbarschaft in die Schule gehen. Weil Gruppen im Verkehr besser wahrgenommen werden, erhöht sich dadurch die Sicherheit, und es hilft, Freundschaften aufzubauen. Zu beachten ist aber, dass das Gruppenverhalten manchmal von mehr Unaufmerksamkeit geprägt ist.

Besonders wichtig ist, dass Kinder ohne Zeitdruck und rechtzeitig zur Schule gehen. Stresssituationen führen häufig zur Unachtsamkeit. Ebenso können starke Gefühle die Sicherheit des Kindes enorm beeinträchtigen: Momentan traurige, ängstliche oder wütende Kinder werden am besten zur Schule begleitet.

Mit dem Velo oder mit Kickboards unterwegs

Wenn es darum geht, ob ein Kind mit dem Velo zur Schule fahren darf, so haben die einzelnen Gemeinden eigene Regeln, die bestimmen, unter welchen Umständen dies erlaubt ist. In vielen Kantonen und Gemeinden werden von der Verkehrspolizei zwischen der 4. und 6. Klasse Fahrradprüfungen durchgeführt. Ab dann können die Kinder den Schulweg mit dem Velo in der Regel sicher bewältigen.

Fotos Seite 5 und 6: Christine Bärlocher





gen, wobei möglichst sichere Routen benützt werden sollten. Entscheidend für sicheres Fahrradfahren sind die motorische Geschicklichkeit des Kindes und die Beherrschung des Gleichgewichts. Diese Fähigkeiten lernt ein Kind am besten, wenn es sich im Wohnumfeld frei bewegen und dort möglichst früh mit dem Dreirad, Trottinett, Lauftrad usw. herumfahren kann. Auch ist es sinnvoll, Familienausflüge auf sicheren Fahrradwegen zu unternehmen, bei denen man die Fähigkeiten der eigenen Kinder besser einschätzen lernt.

Obwohl nicht verboten, wird in den meisten Kantonen empfohlen, Kickboards und sonstige fahrzeugähnliche Geräte auf dem Schulweg keinesfalls vor der 3. Klasse zu benützen. Für jüngere Kinder sind diese Fahrzeuge noch nicht geeignet. Wenn die Kinder Kickboards benützen, sollten sie dazu angehalten werden, diese auf dem Fussgängerstreifen in die Hand zu nehmen oder zu schieben. Besondere Vorsicht ist geboten bei Strassen mit Gefälle, wo grosse Geschwindigkeiten erreicht werden können.

Schulwegsicherung ist unabdingbar

Ziel der Schulwegsicherung ist es, dass Kinder ihre Wege möglichst ohne Angst (subjektiv

sicher) und ohne Gefährdung (objektiv sicher) zurücklegen können. Sie ist eine Gemeinschaftsaufgabe verschiedener Akteurguppen (Eltern und Elternorganisationen, Schulen und Schulbehörden, Polizei und Verkehrsinstruktion, Planungsämter). Eine gute Zusammenarbeit aller Beteiligten erlaubt es, die Probleme zu erkennen und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Folgende Aufgaben gehören zu Schulwegsicherungsprozessen:

- Verkehrserziehung: Kinder werden über die Gefahren im Strassenverkehr aufgeklärt und dazu angehalten, das richtige Verhalten einzuüben. Im Kindergarten und in der Schule wird diese Aufgabe durch die Verkehrsinstruktion vermittelt.
- Verkehrstechnische Massnahmen: Gefährliche Strecken oder Stellen werden mit baulichen und betrieblichen Massnahmen entschärft. An verkehrsbelasteten Strassen sind vor allem Fussgängerschutzinseln, Lichtsignalanlagen, genügend breite Trottoirs und durchgehende Velospuren typische Massnahmen. Auf den verkehrsärmeren Strassen werden die Sicherheit und die Lebensqualität im Wohnquartier durch Verkehrsberuhigung und Geschwindigkeitsreduktion entscheidend verbessert.
- Verkehrsüberwachung: Die Polizei unterstützt mit Kontrollen die Einhaltung der Geschwindigkeitslimiten und die Durchsetzung von Halteverboten im Schulumfeld.

Alternativen zum Elterntaxi

Das Ziel muss es sein, dass die Kinder den Schulweg allein gehen und auch Querungen über Hauptstrassen allein bewältigen können. Dort, wo der Schulweg zu gefährlich erscheint, müssen kreative Lösungen gesucht werden. Elterntaxis mit dem Auto sind keine tragfähigen Alternativen, sie verschlechtern die allgemeine Verkehrssituation zusätzlich. Die Eltern können die Schulwege zu Fuss selber organisieren: Dies ist mit wenig Auf-

wand möglich und in der Praxis vielfach erprobt. Die Kinder werden dabei unterstützt, den Schulweg in einer kleinen Gruppe gemeinsam zurückzulegen. Anfänglich werden die Kinder noch durch eine erwachsene Person begleitet. Voraussetzung ist die Selbstorganisation der Eltern. Meist ist es hinreichend, wenn eine engagierte Mutter oder ein Vater die Initiative ergreift. Der Begleitservice wird unter den beteiligten Eltern abgesprochen und zugeteilt. Diese Massnahme eignet sich vor allem, um die ersten Monate der Schulzeit abzudecken. Der Begleitservice kann dann schrittweise ausgedünnt werden und fällt mit der Zeit ganz weg. Wo die Selbstorganisation der Eltern nicht funktioniert oder andere Gründe dafür sprechen, dass der Begleitservice konstant angeboten werden muss, besteht die Möglichkeit, einen Pedibus einzurichten. Der Pedibus funktioniert wie ein Schulbus. Er steuert nach festem Fahrplan signalisierte Haltestellen an und führt die «zusteigenden» Kinder zur Schule und zurück.

Der Pedibus funktioniert ähnlich wie der Begleitservice durch Eltern, ist aber aufwendiger organisiert. In der Westschweiz hat das Modell in vielen Gemeinden Schule gemacht. Eltern und Kinder schätzen den neuartigen Begleitedienst gleichermassen. Der Pedibus funktioniert sowohl im Dorf als auch in der Grossstadt. Er ist kostengünstig, umweltfreundlich und verbessert die Sicherheit im Verkehr.

Bevor das Projekt Pedibus in einer Gemeinde starten kann, braucht es engagierte Personen, zum Beispiel initiative Eltern, ein Elternforum, engagierte Seniorinnen und Senioren oder Lehrpersonen, die sich mit der Thematik Schulwegsicherheit auseinandersetzen und den Kindern mehr Sicherheit auf dem Schulweg bieten möchten. Dabei ist die Koordination zwischen den Organisatoren, der Schule, der Gemeinde und der Polizei unabdingbar.



Empfehlungen zur Schulwegsicherung

Verkehrserziehung ist wichtig,

um die Kinder über die Gefahren im Verkehr aufzuklären und richtiges Verhalten einzuüben. Sie setzt bei der kindlichen Neugier an. Kinder lernen am besten, wenn sie etwas selbst ausprobieren und erfahren dürfen. Mit einfachen Regeln, die nicht in Drill ausarten dürfen, werden die Kinder schrittweise an neue Situationen herangeführt.

Schulwegsicherung ist Teil der gesamten Verkehrsplanung.

Die Verkehrserziehung muss durch verkehrsregelnde und bauliche Massnahmen sowie durch die Überwachung des Verkehrs sinnvoll ergänzt werden.

Schulwegsicherung ist eine Gemeinschaftsaufgabe.

Es kommt entscheidend auf die Zusammenarbeit aller Beteiligten an (Polizei, Planungsämter der Gemeinden, Lehrpersonen und Schulbehörden, Eltern und Elterninitiativen sowie weitere Fachleute). Ganz wichtig ist, dass die Perspektive der Kinder mit einbezogen wird. Sie kennen die Probleme auf dem Schulweg am besten.

Mit verkehrsregelnden und baulichen Massnahmen lässt sich die Sicherheit verbessern.

Auf verkehrsarmen Strassen in den Wohnquartieren wird die Sicherheit am nachhaltigsten durch Verkehrsberuhigung und Geschwindigkeitsreduktion verbessert. Tempo-30-Zonen und Begegnungszonen machen nicht nur die Schulwege sicherer, sondern werten die Wohnumfelder für die Kinder entscheidend auf.

Ein weiterer Beitrag zur Verbesserung der Schulwegsicherheit ist die Überwachung des Verkehrs durch die Polizei.

Manchmal sind Geschwindigkeitskontrollen und die Durchsetzung von Halteverboten im Schulumfeld nötig.

Schulwegpläne sollten als Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten erarbeitet werden.

Sie dienen einerseits der Verkehrserziehung, indem empfohlene Routen gezeigt werden. Andererseits weisen sie auf Gefahrenstellen hin, die kurzfristig umgangen und mittelfristig mittels Massnahmen beseitigt werden müssen.

Schülerbefragungen bewähren sich.

Sie können mit überschaubarem Aufwand durchgeführt werden und liefern aus Sicht der Kinder wichtige Informationen über Gefahrenstellen, aber auch über hervorzuhebende Qualitäten der Schulwege.

Manchmal sind kreative Lösungen gefragt.

Bis das Verhalten der Kinder genügend stabil ist, dass sie den Weg selbstständig bewältigen, können Eltern für die ersten Monate der Schulzeit einen Begleitservice für eine Gruppe von Kindern organisieren. Als weitergehende Alternative kann auch ein Pedibus eingerichtet werden, der wie ein Schulbus zu Fuss funktioniert und von einer erwachsenen Person begleitet wird.

Fussverkehr Schweiz

Seit über 30 Jahren setzt sich der Fachverband «Fussverkehr Schweiz» dafür ein, dass sich die Menschen im öffentlichen Raum zu Fuss sicher, frei und bequem bewegen können. Dabei gelten die Bedürfnisse von Kindern, Betagten und Behinderten als Massstab. Beim Text des vorliegenden Artikels handelt es sich um Auszüge aus der Broschüre «Sicher zur Schule – sicher nach Hause!». Sie will unter anderem Schulleitungen und Lehrpersonen unterstützen, welche sich mit dem Thema Schulwegsicherung befassen.

Die Broschüre und verschiedene weitere Publikationen können über die Website www.fussverkehr.ch bezogen werden.

Der Schulweg in Zahlen

Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren

Primarschulkinder in der Schweiz

450 000

Schulwegdistanz

1,6 Kilometer im Durchschnitt, mehr als zwei Drittel weniger als 1km

Schulwegdauer

11 Minuten im Durchschnitt, zwei Drittel weniger als 10 Minuten

Kinder, die über Mittag heimkehren

mehr als 50%

Anzahl Schulwege

3,1 pro Tag im Durchschnitt, Tendenz sinkend aufgrund zunehmender Angebote in der Kinderbetreuung